

/// Aus amerikanischer Perspektive

## EUROPA UND DIE WELT

**STEPHAN BIERLING** /// ist Professor für Internationale Politik und transatlantische Beziehungen an der Universität Regensburg. Er lehrte überdies an zahlreichen renommierten Universitäten in den USA, Südafrika, Israel und Australien. Seine Hauptarbeitsgebiete sind die deutsche, europäische und amerikanische Außenpolitik, das transatlantische Verhältnis sowie die Innen- und Wirtschaftspolitik der USA. Neben zahlreichen Publikationen zu seinen Forschungsschwerpunkten ist er regelmäßig zu tagesaktuellen politischen Fragestellungen in den Medien vertreten. Zuletzt erschien von ihm „Vormacht wider Willen. Deutsche Außenpolitik seit der Wiedervereinigung“. Im nachfolgenden Gespräch beleuchtet er die Rolle Europas in der Welt angesichts der mannigfachen sicherheitspolitischen Herausforderungen. Hierbei zeichnet er ein eher pessimistisches Bild von Europas Zukunft auf der Weltbühne und betont die Bedeutung der transatlantischen Partnerschaft.

**Politische Studien:** Europa ist „ein wirtschaftlicher Riese, ein politischer Zwerg und ein militärischer Wurm“ – so lautete das harte Urteil des ehemaligen belgischen Außenministers Marc Eyskens zu Beginn der 1990er-Jahre. Wie sieht es Ihrer Meinung nach rund 25 Jahre später aus? Wie würden Sie Europas Rolle in der Welt heute beschreiben?

**Stephan Bierling:** Eher noch schlimmer. Wirtschaftlich haben nur einige Staaten wie Polen, Deutschland und Großbritannien größere Fortschritte gemacht, die EU insgesamt ist im Vergleich zu den USA oder zu China deutlich zurückgefallen. Seit fünf Jahren torkeln wir von

”

Der Hauptgrund der **ENTFREMUNG** ist, dass Europa allenfalls Regionalmacht ist und die USA Weltmacht sind.



**Immer noch beste Freunde? Amerika hat sich schon seit längerem von Europa ab- und stattdessen Asien zugewandt. Mit Schuld daran ist auch die deutsche Haltung bei wichtigen gemeinsamen Themen.**

Eurokrise zu Eurokrise und haben kaum Energie übrig, uns mit drängenden außenpolitischen Problemen zu beschäftigen. Es brennt an der gesamten Peripherie der EU, und die Europäer haben kaum Antworten.

**Politische Studien: Nach Ende des Zweiten Weltkrieges stellte die transatlantische Partnerschaft die wichtigste Säule der US-amerikanischen und westeuropäischen Außen- und Sicherheitspolitik dar. In jüngster Zeit scheinen allerdings vorwiegend Konflikte die transatlantischen Beziehungen zu bestimmen. Wie ist es aktuell um die transatlantischen Beziehungen bestellt – haben sie nachhaltigen Schaden genommen?**

**Stephan Bierling:** Der Hauptgrund der Entfremdung ist, dass Europa allenfalls Regionalmacht ist und die USA Weltmacht sind, noch dazu eine, die sich mehr und mehr auf Probleme in Asien konzentriert. Das ist die Folge davon, dass die gemeinsamen Interessen, die uns im Kalten Krieg aneinander gebunden haben, geringer geworden sind. Zugleich kümmern sich beide Seiten seit Jahren primär um innenpolitische Schwierigkeiten und wenig um Außenpolitik. Ohne diese Klammer des Kampfs gegen die gemeinsame Bedrohung können Probleme wie die Snowden-Enthüllungen oder Guantanamo ihre destruktive Wirkung entfalten. Es gelingt uns deshalb nicht, das volle Potenzial unserer



Europa muss sich nun erstmals seit 1941 **OHNE** Führung der USA um seine inneren und äußeren Probleme kümmern.

Möglichkeiten auszuschöpfen. Wenn wir zusammen handeln wie bei den Atomgesprächen mit dem Iran oder beim russischen Krieg gegen die Ukraine, dann ist die Bilanz gar nicht so schlecht. Aber das sind eher Ausnahmen als die Regel.

**Politische Studien: Wie nehmen die USA Europa als sicherheitspolitischen Akteur wahr? Welche Erwartungen gegenüber den Europäern sind daran gebunden?**

**Stephan Bierling:** Washington sieht Deutschland als wichtigste Macht Europas, wenn es um wirtschaftliche Herausforderungen geht, etwa bei der Eurokrise oder bei den Sanktionen gegen Russland. Militärisch nehmen die USA Deutschland nicht ernst – eigentlich tut das auch niemand in Europa. Da ist bemerkenswerterweise Frankreich zum Ansprechpartner Nr. 1 der USA geworden. Ob in Libyen, in Mali oder in der Zentralafrikanischen Republik – Frankreich ist bereit, auch militärisch zu handeln.

**Politische Studien: Präsident Obama deklarierte sich nicht nur aufgrund seiner Herkunft als ersten „pazifischen“ Präsidenten der Vereinigten Staaten, sondern vollzog angesichts des rasanten Aufstiegs Chinas auch eine strategische Neuausrichtung der USA gen Asien. Dieser sog. „pivot to Asia“ spiegelt sich unter anderem im massiven Abbau amerikanischer Truppen in Europa wider. Was bedeutet Amerikas Zuwendung zum asiatischen Raum für uns Europäer?**

**Stephan Bierling:** Dass wir wie Kevin im Hollywood-Film „allein zu Haus“ sind. Europa muss sich nun erstmals seit 1941 ohne Führung der USA um seine inneren und äußeren Probleme kümmern und tut das mehr schlecht als recht.

**Politische Studien: Im Jahr 2011 kritisierte der scheidende US-Verteidigungsminister Robert Gates, dass sich die NATO zu einer „Zweiklassengesellschaft“ entwickelt habe, in der die USA den Großteil der Kosten übernehmen müssten, während europäische Verteidigungshaushalte schrumpften. Wie realistisch ist eine künftig ausgewogene Lastenverteilung zwischen den USA und Europa?**

**Stephan Bierling:** Absolut unrealistisch. Angesichts der ökonomischen Dauerkrise Europas und der guten Wachstumsperspektiven der USA wird die Kluft eher breiter als schmaler. Beispiel Afghanistan: Von den verbliebenen gut 13.000 Soldaten stellen die USA 9.800. Nicht umsonst wollen die baltischen Staaten und Polen amerikanische Sicherheitsgarantien und keine westeuropäischen.

**Politische Studien: Was sind derzeit die größten sicherheitspolitischen Herausforderungen für Europa?**

**Stephan Bierling:** Da muss ich mit einer Gegenfrage antworten: Welche der

großen sicherheitspolitischen Herausforderungen sind keine für Europa? Die Flüchtlingsfrage, der Kollaps von Teilen der arabischen Welt, die Destabilisierung Nord- und Zentralafrikas, die russische Aggressionspolitik, der Neo-Sultanismus Erdogans, der IS-Terror – das sind Bedrohungen primär für Europa, erst in zweiter Linie der USA.

Müsste ich eine auswählen, wäre es die russische Droh- und Gewaltpolitik, weil sie darauf basiert, die europäische Ordnung zu zerstören. Putin weiß, dass er seinen eigenen Einfluss am besten dann steigern kann, wenn er die Peripherie der EU und die EU selbst, am besten gleich die gesamte europäisch-amerikanische Allianz, unterminiert. Deshalb will er die Ukraine destabilisieren, deshalb gibt er Le Pen 12 Millionen Euro für ihren Wahlkampf, deshalb kungelt er mit Orban und Farage, deshalb ist ein Anheizen des Bürgerkriegs in Syrien und der Flüchtlingsbewegung nach Europa ganz in seinem Sinn.

**Politische Studien: Angesichts der Ukraine-Krise zeigte sich die Europäische Union überraschend geschlossen. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker sprach sich im Zuge dessen sogar für die Gründung einer europäischen Armee aus, um „eine gemeinsame Außen- und**

**Sicherheitspolitik zu gestalten und gemeinsam die Verantwortung Europas in der Welt wahrzunehmen“. Könnten diese Herausforderungen tatsächlich als Katalysator der Integration in den sensiblen Politikfeldern der Außen- und Sicherheitspolitik dienen? Und vielleicht noch viel wichtiger: Ist dies angesichts der NATO, die über Jahrzehnte hinweg die westeuropäische Sicherheitsarchitektur prägte, überhaupt notwendig?**

**Stephan Bierling:** Nein und nein. Die Europäer haben nach den Balkankriegen und nach 9/11 nicht wirklich eine gemeinsame Sicherheitspolitik entwickelt. Warum sollten sie es jetzt tun? Was notwendig wäre, wären höhere Investitionen in den europäischen Pfeiler der NATO. Und da müsste der einzige große Staat, der momentan ökonomisch handlungsfähig ist, nämlich Deutschland, mehr tun. Aber in Berlin frönt man lieber der „schwarzen Null“, also dem ausgeglichenen Haushalt, als dass man strategisch denkt und die Bundeswehr ordentlich ausstattet. Konzeptionell hat sich Berlin aus den NATO-Debatten eh abgemeldet. Das ist ein gefährlicher Sonderweg, den Deutschland hier einschlägt, und ich sehe weit und breit keinen Politiker mit strategischem Weitblick.

**Politische Studien: Zum Abschluss: Neue und bereits obsolet geglaubte Herausforderungen, aufsteigende Mächte, die die bisherigen globalen Machtverhältnisse in**



Den einzigen Partner, mit dem Europa über seinem politischen und militärischen Gewicht spielen könnte, die USA, verprellen die **DEUTSCHEN**.

**Frage stellen, Amerikas strategische Neuausrichtung gen Asien – wie sehen Sie Europas künftige geopolitische Rolle in der Welt?**

**Stephan Bierling:** Nicht sehr gut. Wir stellen immer weniger an Bevölkerung, Wirtschaftskraft und militärischer Macht auf der Welt. Die Zeit unserer globalen Bedeutung, die 1492 mit Kolumbus begann, ist schon seit 1945 vorüber, jetzt geht unsere Zeit als regionale Gestaltungsmacht zu Ende. Unsere gesamte Peripherie kollabiert, es gibt Abspaltungstendenzen in der EU, die Fliehkräfte werden stärker. Und den einzigen Partner, mit dem Europa über seinem politischen und militärischen Gewicht spielen könnte, nämlich die USA, verprellen die Deutschen mit ihrem Narzissmus und ihrer moralischen Rechthaberei bei TTIP und Geheimdienstenthüllungen.

**Politische Studien:** Herr Professor Bierling, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Die Fragen stellte Andrea Rotter, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München. ///



Fotos: Stefan Obermeier

**/// PROF. DR. STEPHAN BIERLING**

ist Professor für Internationale Politik und transatlantische Beziehungen an der Universität Regensburg.